

Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

„Spätdeutsch“ für Oldies

Statt Frühfranzösisch müßte man eher Kurse in Spätdeutsch einführen. Damit könnte man verhindern, daß die Senioren, die ja einen immer größeren Teil der Bevölkerung ausmachen, aus unserer Sprachgemeinschaft ausgeschlossen werden. Man könnte zwar sagen, Spätdeutsch sei unnötig. Die Leute gingen besser ins Englisch, das sei ja die Vorstufe zum Spätdeutsch. Da könnte man freilich erwidern, die Senioren brauchten nicht unbedingt zu wissen, was ein Background oder eine Rush-hour ist, oder was ein Input oder Output macht. Oder wenn sie Schuhe kaufen: Müssen sie dann wissen, ob man Boots probieren soll oder Clogs? Oder wenn der Senior hört, jemand sei high oder happy, dann sollte er doch verstehen, was der Betreffende nun eigentlich ist, besonders wenn man hört, er sei „angeturnt“. Ein Senior, der das liest, meint, da komme einer radschlagend daher, und er spricht es auch nicht „angetörnt“ aus. Er muß erst lernen, daß man „angetörnt“ nur sagt, wenn jemand einen guten Trip gehabt hat. Aber die Oldagers wissen wieder nicht, was das bedeutet. Denn sie haben nie ghascht, das heißt, ghascht haben sie schon, damals in der Turnstunde beim Verfolgungsspiel.

Also: Englischkurse helfen, aber sie genügen nicht. Man muß den Oldies auch erklären, was Infrastruktur ist, wie man etwas wegrationalisiert, umfunktioniert, hochstilisiert. Dieses Know-how kann sich ein Senior um so eher erwerben, als er ja nicht mehr in einem arbeitsintensiven Job gestreßt ist. Will ein Senior Jugendliche kontakten, muß er unser Spätdeutsch auf der Pfanne haben. Wer kein Spätdeutsch versteht, wird für einen intellektuellen Scheißer gehalten. Darum müssen die Senioren in Kurse für Spätdeutsch.

Hans Gauch

Englisch als Ziehmutter unserer Sprache

Sehr intelligent habe ich wohl nicht dreingesehen, als mir der Metzger auf meine Frage, ob er Schweinswürstchen habe, antwortete: „Sogar als Leitwurst.“ Ich kenne die Leitwährung, den Leithammel und den Leitsatz, die Leitwurst war mir bisher nicht bekannt. „Das ist eine Wurst mit weniger Fett“, wurde mir erklärt, und jetzt war es klar: Hier handelte es sich um eine Light-, nicht um eine Leitwurst. Light-Wurst — ein gräßlicher Sprachbastard, besonders in einer Metzgerei völlig fehl am Platz. Aber nicht nur die Metzger, auch die Bauernsame bedient sich zunehmend des Englischen. Mein Nachbar, der Bauer, hat zurzeit 18 Kühe der Rasse „Brown Swiss“ im Stall, deren Milch zu Cottage Cheese verarbeitet und deren Fleisch wohl dereinst in eine Lightwurst geraten wird.

Die Sucht, mit englischen oder amerikanischen Sprachbrocken Eindruck zu schinden, ist schon weit verbreitet und greift immer mehr um sich. Wäre es übertrieben, bereits von einer Sprachverluderung zu sprechen? Wo liegen die Gründe für diese fatale Entwicklung? Man müßte wohl Fachleute der verschiedensten Fachrichtungen bemühen, um eine Diagnose zu erhalten, und die Therapie wäre dann noch ein anderes Problem.

Aber man soll nicht nur schimpfen, man soll auch etwas tun. In der „Horizonte“-Redaktion haben wir uns als eines der Ziele 1988 den Kampf ge-

gen überflüssige Fremdwörter vorgenommen. Wohlverstanden, nicht gegen alle, nur gegen die sinnlosen oder unverständlichen Fremdwörter. Und die Anglizismen gehören hier eingeordnet.

Die Geschichte mit der Lightwurst ist noch nicht zu Ende. Nach dem Metzgereibesuch schien es mir angebracht, bei einem Kaffee mit Kirsch über Sprachgewohnheiten nachzudenken. Die Serviertochter verstand, was ich trinken wollte. Aber auf der Getränkekarte wird dieser Artikel nicht mehr geführt. Er heißt seit neuestem „Swiss Kafi“.

Jürg Raißig („Sulzer-Horizonte“, 1/88)

Sprachlehre

„Der Fuß, auf dem er lebte“

Es ist zwar richtig — und wir haben es schon wiederholt getan —, gegen die verbreitete „Substantivitis“ im Deutschen anzukämpfen; man soll etwas ganz einfach *beweisen* und nicht *unter Beweis stellen*, ein Buch *gelangt* nicht zur *Veröffentlichung*, sondern es wird *veröffentlicht* usw. Aber es gibt in der deutschen Sprache viele Tätigkeits- und Zustandsbegriffe, die aus Redensarten bestehen, weil es an einem einfachen Zeitwort fehlt. Zum Beispiel: Rechenschaft ablegen, Kenntnis nehmen, Hand bieten, Wandel schaffen, zur Verfügung stellen usw. Dabei sind zwei Dinge streng zu beachten: Erstens dürfen diese Wendungen im Satz nicht getrennt werden, und zweitens können sie keine Beifügungen erhalten, die sich nur auf das eine der beiden Wörter beziehen.

Praktisch sehen diese Fehler dann so aus: „Er wollte nicht Hand zu dieser Untat bieten“ (anstatt: „... zu dieser Untat Hand bieten“); „... worauf er Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegte“ (anstatt: „... über seine Tätigkeit Rechenschaft ablegte“); „... wurde zur Verfügung der Veranstalter gestellt“ (anstatt: „den Veranstaltern zur Verfügung gestellt“); „nachdem er Kenntnis von dem Vorgefallenen genommen hatte...“ (anstatt: „nachdem er von dem Vorgefallenen Kenntnis genommen hatte“).

Schlimmer ist die zweite Fehlerart. Sätze mit einer unzulässigen Beifügung zu einem Teil der Wendung allein, meist in der Form eines gebeugten Adjektivs, lauten dann etwa so: „Hier muß ein *gründlicher* Wandel geschaffen werden“ — „Er war der *unangefochtene* Herr der Lage“ — „Bei dem Unfall hat er keinen *ernstlichen* Schaden genommen“ — „Wir werden sein Andenken stets in *hohen* Ehren halten“. Nur wenn man jedesmal anstelle des unerlaubten Eigenschaftswortes ein Adverb verwendet — *gründlich* Wandel schaffen, *unangefochten* Herr der Lage, nicht *ernstlich* Schaden genommen —, bezieht sich die Beifügung auf die ganze Redensart.

Am ungeschicktesten, ja mitunter komisch wirken solche Beifügungen in der Form von Relativsätzen, die an einen Teil der Wendung angehängt werden: „Er nahm von dem Vorgefallenen *Kenntnis*, die er sich später zunutze machte“ — „Das Haus geriet in *Brand*, der jedoch bald gelöscht werden konnte“ — „Er hielt seine *Ohren*, zu denen alles kam, was in der Stadt geschah, offen“ — „Der *Fuß, auf dem er lebte*, war viel zu groß“ — oder noch grotesker: „Die Dame, *in deren Mund er die Behauptung gelegt* hatte, protestierte heftig“ und „Meier nahm sich die Sache sehr zu *Herzen*, das bereits bei der Preisverteilung höher geschlagen hatte“! Abschreckende Beispiele unfreiwilliger Komik ...

David